

Hilfe auf Augenhöhe

Vor dem 20. Juli – über die zu Unrecht ins Vergessen geratene Widerstandsgruppe Onkel Emil | Von Wolfgang Benz

Das Datum 20. Juli steht für die Erinnerung, dass Hitler und die Verbrechen des nationalsozialistischen Staates nicht – wie es im Ausland erscheinen musste – von allen Deutschen gebilligt wurden, dass die Diktatur nicht vorbehaltlos von allen hingenommen und bejubelt wurde. Emblematisch ist der 20. Juli 1944, an dem eine kleine Gruppe von Offizieren allzu spät versuchte, den Diktator zu beseitigen, um den Weg frei zu machen für die Beendigung des Krieges und einen Neuanfang, der die deutsche Ehre (so rechtfertigen sie ihre Tat) wiederherstellen sollte.

Die Tat des Grafen Stauffenberg und seiner Freunde konnte, wegen des späten Zeitpunkts, nur noch symbolische Bedeutung haben. Sie scheiterte an eben jenem 20. Juli 1944. Hitler nahm schreckliche Rache, sein Regime radikalisierte sich noch einmal, er herrschte weitere neun Monate und neun Tage bis zum Untergang des „Dritten Reiches“. Trotzdem war der Aufstand der Offiziere nicht vergeblich gewesen. Denn er zeigte, dass wenigstens eine kleine Minderheit, zu der alle gehörten, die sich gegen den Nationalsozialismus engagierten, bereit gewesen war, Widerstand mit allen Konsequenzen zu leisten – in der Erinnerung an Freiheit und Rechtsordnung, Menschenwürde und mit der Vision eines anderen Deutschland als das, welches die Nationalsozialisten mit beispiellosen Verbrechen besudelt hatten. So war Stauffenbergs Tat doch eine notwendige und mehr als eine symbolische Geste gewesen, die als Erinnerung Legitimation stiftete für den Neubeginn nach der Befreiung Deutschlands von außen.

Für den Neubeginn, für die Wiederbe-gründung von Staatlichkeit war es wichtig, sich durch Vorbilder, die dem Unrechts-

staat die Stirn geboten hatten, zu legitimieren. Der Widerstand bekam früh einen festen Platz in der politischen Erinnerung der Bundesrepublik Deutschland und ebenso in der DDR. Freilich hatten die Bürger der beiden deutschen Staaten, die auf den Trümmern des Deutschen Reiches und belastet vom nationalsozialistischen Erbe gegründet waren, ganz unterschiedliche Bilder vom Widerstand.

Im Westen wurde das Andenken an die Opposition, die konservative Angehörige der militärischen, bürokratischen und politischen Eliten gegen das NS-Regime geleistet hatten, frühzeitig als identitätsstiftend für die Nachkriegsgesellschaft erkannt. Zunächst und lange ausschließlich wurde vor allem die Erinnerung an den Widerstand der Männer des 20. Juli, des Kreisauer Kreises, der Goerdeler-Gruppe, aber auch der Studenten der „Weißen Rose“ und der Militäropposition oder der Diplomaten zum Bestandteil der politischen Kultur der Bundesrepublik. Die DDR legitimierte sich dagegen ausschließlich durch den kommunistischen Widerstand, verehrte Ernst



PROF. DR. WOLFGANG BENZ

ist Historiker und ehemaliger Leiter des Zentrums für Antisemitismusforschung an der TU Berlin. Im Frühjahr erschien „Protest und Menschlichkeit. Die Widerstandsgruppe „Onkel Emil“ im Nationalsozialismus“ (Reclam), im vergangenen Jahr die große Studie „Im Widerstand. Größe und Scheitern der Opposition gegen Hitler“ (C. H. Beck).



Ruth Andreas-Friedrich

Thälmann und die Herbert-Baum-Gruppe, erwies dem Widerstand der KPD Referenz, setzte der Verweigerung der Arbeiterbewegung die Denkmale.

Georg Elser, der schwäbische Schreiner-geselle, der als Einzeller aus Einsicht in das Verbrecherische des Hitlerstaats den Tyrannenmord plante, als die meisten noch jubelten, blieb jahrzehntlang in Ost und West vergessen oder verkannt.

Kaum wahrgenommen wurde auch der Berliner Widerstandskreis „Onkel Emil“, ein Freundeskreis, der Hilfe für verfolgte Juden und damit Widerstand gegen Hitler leistete. Die Gruppe war ab 1938 aktiv, unmittelbaren Anlass bildeten die Novemberpogrome, als Juden Schutz und Hilfe bei Freunden suchten, den sie freilich nur in seltenen Fällen fanden. Die Journalistin Ruth Andreas-Friedrich, eine impulsive, tatkräftige, lebenslustige Frau Ende dreißig, war Mittelpunkt des Kreises von Menschen, die sich für jüdische Kollegen



Leo Borchard

und Freunde verantwortlich fühlten, aus selbstverständlicher Humanität und tiefer Abneigung gegen Hitler, dessen Partei und Regime. Leo Borchard, Ruths Lebensgefährtin, war als Dirigent der Berliner Philharmoniker die prominente und wegen seines Tods im Sommer 1945 auch die tragische Figur des Kreises. Er hatte im Mai 1945 das erste Konzert der Philharmoniker nach dem Krieg geleitet und unermüdlich an der kulturellen Wiedergeburt Berlins gearbeitet, bis er am 23. August 1945 an einem Sektorenübergang versehentlich von einem US-Soldaten erschossen wurde. Die Freunde um Ruth Andreas-Friedrich und Leo Borchard gingen unter dem wenig martialischen Nom de Guerre „Onkel Emil“ in die Geschichte des Widerstands gegen den Nationalsozialismus ein.

Die Gruppe, der am Ende etwa 20 Frauen und Männer angehörten, agierte nicht mit den Ritualen von Verschwörern, eher mit jugendbewegter Lust am Abenteuer.

Die Hilfe für Juden wurde auf freundschaftlicher Augenhöhe geleistet, das unterscheidet sie von anderen „unbesungenen Helden“, deren Attitüde oft herablassend und patriarchalisch blieb. Das gleichberechtigte Miteinander von Juden und Nichtjuden macht die Gruppe beispiellos in der Geschichte des Widerstands gegen Hitler. Als bürgerliche Intellektuelle lebten sie in früher Erkenntnis des Unheils im Gleichklang mit bedrohten Juden und gefährdeten Deserteuren ihre Abneigung gegen den Nationalsozialismus. Sie hatten keine weltanschaulichen Prämissen und daraus folgende Abgrenzungen, ihnen fehlte die Berührungsangst vor der Arbeiterbewegung, sie standen mit dem Kreisauer Kreis, der „Roten Kapelle“ und Kommunisten in Kontakt. Stärker als ideologische Positionen war das emotionale, ja auch sentimentale Bekenntnis zu bürgerlichen, liberalen und demokratischen Werten und Verhaltensweisen. Das demonstrierten sie zuletzt auch in offener Auflehnung, als sie die Parole „Nein“ der NS-Durchhaltepropaganda entgegensezten, die sie in nächtlicher Aktion an Berliner Häuser schrieben. Der bescheidene Ruhm der Gruppe wurde durch Ruth Andreas-Friedrichs Tagebuch begründet, das unter dem Titel „Der Schattenmann“ gleich nach dem Krieg erschien.

Heroen und Märtyrer, die als Patrioten ihr Leben im Kampf gegen nationalsozialistische Barbarei opferten, haben Anspruch auf Nachruhm und Dankbarkeit. Sie waren aber nicht allein im Widerstand. Ihnen ebenbürtig sind die „Stillen Helden“, die ihrem Protest gegen das Regime durch Respekt und Menschlichkeit gegenüber den Verfolgten Ausdruck verliehen.

AUS DEM BANNASKREIS

Reflexionen und Perspektiven



GÜNTER BANNAS

ist Kolumnist des Hauptstadtbriefts. Bis März 2018 war er Leiter der Berliner Redaktion der Frankfurter Allgemeinen Zeitung.

Schimären

Jüngst hat Norbert Walter-Borjans einen Tweet gepostet: „Macht euch keinen Kopp! Ich kandidiere nicht.“ Der SPD-Ko-Vorsitzende bekräftigte, was er zuvor – offenkundig zum Erstaunen vieler – im Radio öffentlich gemacht hatte: „Ich werde nicht für den Bundestag kandidieren, sondern mich, wie bereits bei meiner Kandidatur angekündigt, auf die Arbeit als Parteivorsitzender konzentrieren.“ Ein sicherer Platz auf der SPD-Landesliste in Nordrhein-Westfalen wäre amtsgemäß gewesen. Eigentlich. In Umfragen unter SPD-Mitgliedern aber kommt Walter-Borjans schlecht weg. Eine Hausmacht hat er nicht, und Konflikte mit dem Landesvorsitzenden Sebastian Hartmann und seinem Freund, dem Fraktionschef Rolf Mützenich scheute er.

Das Beiseitretreten passt zu seiner Vita. Walter-Borjans, der früher Finanzminister in NRW war, hatte mehrfach kandidiert, für den Landtag zu kandidieren. Doch war es klug, nun mitzuteilen, er wolle nicht in den Bundestag? Nein. Nach den Gesetzmäßigkeiten der Politik hat er sich selbst geschwächt. Auch lässt sich leicht ausmalen, was jene Sozialdemokraten, die seine Kandidatur zum Parteivorsitz initiiert und ihm dabei auf vielerlei Weise geholfen haben, von seinem Rückzieher halten: wenig. Doch sie hätten es ahnen können. Sie sind ehrgeiziger. Saskia Esken, seine Ko-Vorsitzende, will in Baden-Württemberg erneut, Kevin Kühnert, der den innerparteilichen Wahlkampf der beiden gefördert hatte, zum ersten Mal, in Berlin, für den Bundestag kandidieren. Längst hat sich der Parteilinke mit dem SPD-Generalsekretär Lars Klingbeil vom „rechten“ Seeheimer Kreis verbündet. Wie ein Herz und eine Seele treten die beiden in den sozialen Netzwerken auf – auf eigene Rechnung.

Der Anspruch von Esken und Walter-Borjans, den SPD-Kanzlerkandidaten benennen zu können, war von Beginn an eine Schimäre. Nach dem Stand der Dinge wird es Olaf Scholz sein – genau der also, den die beiden hatten verhindern wollen und sollen. Absagen anderer häuften sich. Immer aufs Neue hat sich Walter-Borjans nun selbst zu zitieren, bis er daran zerbricht: „Ich sage nicht zum ersten Mal, dass Olaf Scholz durchaus eine ernst zu nehmende Option ist.“ Forderungen, SPD-Vorsitz und Kanzlerkandidatur gehörten „in eine Hand“, sind anschließend so sicher wie das Amen in der Kirche. Walter-Borjans' Verzicht auf ein Abgeordnetenmandat ist ein Signal: Ich werde Scholz nicht im Wege stehen. Viele werden umschwenken müssen.

Die drohende Infodemie

Radikalisierungsbeschleuniger Verschwörungserzählungen | Von Katharina Nocun

Im Februar dieses Jahres warnte die WHO, aufgrund der vielen Falschmeldungen und Verschwörungsmymen rund um Corona drohe eine globale „Infodemie“. Plötzlich waren es nicht mehr nur „einige komische Leute aus dem Internet“, die krude Thesen zu angeblichen Welt-herrschaftsplänen und Impfkomploten verbreiteten. Links zu entsprechenden Beiträgen und Videos tauchten auch in WhatsApp-Familienchats und im Mailverteiler des Kleingartenvereins auf. Viele Menschen fühlten sich von dieser Situation überfordert. „Wie kann es sein, dass Menschen, die ich eigentlich stets für rational und besonnen gehalten habe, plötzlich Derartiges von sich geben?“

Die psychologische Forschung hat sich ausgiebig mit der Frage befasst, welche Faktoren Einfluss darauf haben, dass Menschen an eine große Verschwörung glauben. Eine zentrale Rolle spielt die Wahrnehmung, keine oder nur wenig Kontrolle über die eigenen Lebensumstände zu haben. Studien konnten zeigen, dass Menschen, die einen Kontrollverlust verspüren eher dazu neigen, Muster und Zusammenhänge auch dort zu sehen, wo keine sind. Sie neigen eher dazu, an Verschwörungserzählungen zu glauben.

Der Begriff Kontrollverlust klingt auf den ersten Blick vielleicht ein wenig abstrakt, tatsächlich hat er aber viel mit unserem Alltag zu tun. Das grundsätzliche Gefühl, die Kontrolle über eine Situation zu haben, spielt eine wichtige Rolle für das

menschliche Wohlbefinden. Es hat sich sogar gezeigt, dass Menschen bei Elektroshocks weniger Schmerz empfinden, wenn sie das Gefühl haben, die Kontrolle über die Situation zu haben. Kontrollverlust erlebt man in verschiedensten Situationen: Wenn man plötzlich seine Arbeit verliert, der Partner einen ohne Vorwarnung verlässt, man im Flugzeug sitzt oder es einen Terroranschlag gibt, dem man sich hilflos ausgeliefert fühlt. Eine globale Pandemie stellt in vielerlei Hinsicht eine besondere Form des Kontrollverlusts dar.

Zum einen hatten die Maßnahmen zur Pandemieeindämmung radikale Auswirkungen auf das Privatleben der Menschen, zum anderen befeuerten die wirtschaftlichen Auswirkungen natürlich auch Existenzängste. Gleichzeitig hatten viele Menschen das Gefühl, dass auch die Politik mit der Situation überfordert war. Diese Kombination bereitete einen Nährboden, auf dem Verschwörungserzählungen besonders gut sprießen konnten.

In derartigen Situationen versuchen Menschen unterbewusst, als Ausgleich für den empfundenen Kontrollverlust, ein Gefühl der Kontrolle durch psychologische Mechanismen herzustellen.

Der Glaube an Verschwörungserzählungen stellt genauso einen Mechanismus dar. Mitglieder aus dem rechtsextremen Reichsbürgerspektrum berichten immer wieder, dass einschneidende Lebensereignisse, in denen sie einen Kontrollverlust verspürt hätten, Auslöser dafür gewesen

seien, sich mit Verschwörungserzählungen zu befassen. Das bedeutet natürlich nicht, dass jeder Mensch, der den Arbeitsplatz verliert oder von seinem Partner verlassen wird, automatisch glaubt, dass Deutschland insgeheim eine Firma sei, die von bösen Mächten gelenkt werde, wie es Reichsbürger tun. Erfahrungsberichte wie diese machen jedoch deutlich, dass der Glaube an Verschwörungserzählungen dem Einzelnen durchaus Halt nach Rückschlägen geben kann, weil derartige Geschichten eine wahrgenommene Ordnung in eine vermeintlich chaotische Welt bringen.

Es gibt eine Vielzahl von Faktoren, die sich auf die individuelle Neigung, an Verschwörungen zu glauben, auswirken können. Viele Menschen neigen dazu, systematisch bei großen Ereignissen davon auszugehen, dass dahinter zwangsläufig eine große Ursache stecken müsse. Dies befeuert gerade bei globalen Großereignissen wie Terroranschlägen immer wieder



KATHARINA NOCUN

ist Bürgerrechtlerin und Publizistin. Im Mai erschien ihr gemeinsam mit Pia Lamberty verfasstes Buch „Fake Facts. Wie Verschwörungstheorien unser Denken bestimmen“ im Quadriga Verlag.

das Auftreten von Verschwörungserzählungen. Hinzu kommt, dass einige Menschen ein instrumentelles Verhältnis zu Verschwörungserzählungen haben. Wie glaubt, als Teil einer kleinen Wissenselite exklusive Einblicke zu haben, kann sich über andere erheben. Man wird plötzlich Teil einer spektakulären Heldengeschichte, in der man eine der Hauptrollen spielt. Gerade in schwierigen Lebensumständen kann eine derartige Wahrnehmung wichtig für ein positives Selbstbild sein. Das macht es allerdings auch so schwierig, Menschen, die sich in privaten Krisen befinden, davon zu überzeugen, ihre Annahmen zu überdenken.

Die Vorstellung, Verschwörungserzählungen seien „harmlos“, hält sich trotz der Debatten der vergangenen Monate nach wie vor hartnäckig. Das ist brandgefährlich, denn die Realität ist eine andere. Menschen, die an eine große Verschwörung in der Medizin glauben, lassen sich auch bei schwerwiegenden Erkrankungen nicht behandeln. Wer meint, hinter Impfungen stecke ein geheimer Plan, um die Welt zu kontrollieren, lässt sich und seine Kinder nicht impfen. Der Glaube an eine angebliche Verschwörung in der Wissenschaft kann dazu führen, dass Menschen die Existenz des menschengemachten Klimawandels leugnen und Maßnahmen zur Begrenzung der globalen Erwärmung kategorisch ablehnen.

In der rechtsextremen Szene wirken Verschwörungserzählungen als Radika-

lisierungsbeschleuniger. Erzählungen, in denen ein Konflikt mit einem angeblich übermächtigen äußeren Feind konstruiert wird, stärken das Gruppengefühl. Für die Anhänger wird eine Welt konstruiert, in der es nur die „Guten“, die „Bösen“ und die Mitläufer, sogenannte „Schlafschafe“ gibt, die angeblich nicht in der Lage seien, „selbst zu denken“. Derartige Erzählungen sind der Klebstoff, der Gruppen noch enger zusammenschweißen kann.

Insbesondere Verschwörungserzählungen, die von einer angeblichen Medienverschöpfung handeln, haben eine toxische Wirkung auf demokratische Diskurse. Wer meint, bei weiten Teilen der Presse-landschaft handle es sich um „Systemmedien“ oder „Lügenpresse“, schenkt Faktenchecks keinen Glauben mehr. Anhänger radikaler Gruppen werden so gegen Kritik von außen immunisiert. Nicht zuletzt werden Verschwörungserzählungen auch dazu genutzt, um Gewalt zu legitimieren. Wer seinen Anhängern glaubhaft macht, dass die komplette Gesellschaft – von Wissenschaft über Presse bis hin zur Politik – durch ein globales Komplott kontrolliert werde, kann im nächsten Schritt viel leichter Terrorakte zur vermeintlichen „Notwehr“ erklären. Hanau, Halle, Christchurch – zahlreiche rechtsextreme Attentäter, die in den vergangenen Jahren gemordet haben, glaubten an Verschwörungserzählungen. Gerade im politischen Bereich sind Verschwörungserzählungen daher keineswegs harmlos.